Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 37

Illustration: "Wenn Sie schon mit Block und Bleistift hantieren müssen [...]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rahmen durchgeführt werden. Oft beschleicht mich aber der üble Gedanke, daß auch die Wohnungen und Häuser der Kirchgemeindemitglieder nicht alle nach dem letzten Schrei eingerichtet sind. Deshalb hat mich der Artikel in Nr. 28 etwas geärgert, und ich habe versucht, meine Gedanken dazu zu formulieren:

Liebe «andere» Pfarrfrau!

Sie beklagen sich, daß in einer Kirchgemeinderatssitzung nur der Kredit für den Einbau einer Abwaschmaschine im Pfarrhaus des Amtskollegen bewilligt wurde. Ins zweite Pfarrhaus hätte doch auch eine solche motorisierte Hilfe gehört. Ich glaube, daß ich den Grund für diese Ungerechtigkeit und das Versagen der Kirchgemeinderätinnen kenne. Könnte es nicht sein, daß ganz einfach der Neid mit im Spiel war. Diese Frauen sehen wahrscheinlich keine Möglichkeit, einen Kredit für den Umbau der eigenen Küche von der Kirchgemeinde oder vom Staat zu fordern. Sie sind darauf angewiesen, die Batzen mühsam zusammenzusparen oder halt weiter mit Handantrieb abzuwaschen. Vergeben Sie also diesen Frauen bis zur nächsten Ratssitzung, an welcher auch Ihr Gemahl Gelegenheit hat, seine Wünsche vorzubringen. ms

Die Geschäftstüchtigen

Vor einigen Jahren waren plötzlich ein paar Tage nach Allerheiligen ab den Gräbern eines Friedhofes unserer Kapitale die meisten Chrysanthemenstöcke verschwunden. Man ging der Sache nach und fand die Schuldigen: Es waren Zöglinge einer Anstalt, alle nicht übertrieben intelligent, aber schlau. Sie hatten die frischen Blumenstöcke von den Gräbern auf ein mitgebrachtes Leiterwägeli verladen und sich damit vor den Friedhof gestellt, wo sie die Stöcke für drei Franken pro Stück an Friedhofbesucher verkauften. Mit dem Erlös gingen sie in die nächste Wirtschaft und ließen sich volllaufen. Hege

Nochmals etwas Baslerisches

Madies Basler-Wohltätigkeitskonzert-Beschreibung in Nummer 31 brachte mir die Wohltätigkeitskunstausstellung in einem dieser schönen alten Häuser zu Basel wieder frisch in Erinnerung. Namhafte Künstler stifteten ihre Werke: Oelbilder, Zeichnungen und Lithos. Eine vornehme Familie stellte das Parterre ihres Hauses zur Verfügung. Man verschickte Einladungen an kaufkräftiges Publikum, das dann auch zahlreich zur Vernissage herbeiströmte. Sei's wegen der zu kaufenden Kunst, sei's wegen dem offenen Haus, denn so etwas gibt es schließlich nicht alle Tage. Das Publikum bestand zur Hälfte aus «Mausgrauen» – wie Madie schreibt – und zur Hälfte aus zurechtgemachten Bunten, d. h. aus «gwehnligen» Leuten. Bald waren alle schön vermischt. Man stand Fuß an Fuß, sozusagen, ein Glas in der Hand, und versuchte mit den Augen durch den Zigarettendunst und zwischen den Leuten hindurch ein Zipfelchen von den Bildern an der Wand zu erhaschen.

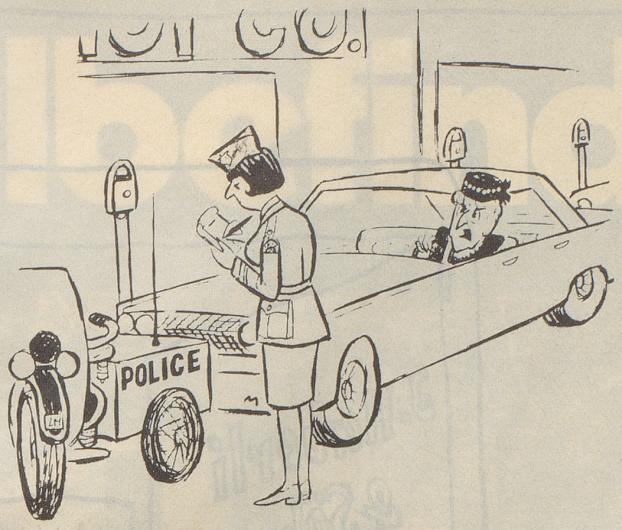
Ich war damals gerade lange genug in Basel verheiratet, um zu wissen: je unscheinbarer, um so vornehmer.

Die Tochter des Hauses klebte schon sehr bald einen roten Punkt unter eines der teuersten Bilder. Man wußte und staunte: verkauft. Da rief eine sehr zurechtgemachte Dame und zeigte mit ihrer schmuckbeladenen Hand auf das Bild: das hätte mir auch gefallen. Die Dame trat sogar, so gut es ging, einen Schritt zurück und kniff ein Auge zusammen und bestätigte laut: Gerade dieses Bild hätte ich auch genommen. Da drehte sich eine ältere, unscheinbare Frau halbwegs um, unter dem Arm hielt sie ein altes, abgegriffenes Täschchen, und sagte bestimmt, aber «heeflig»: Ich trete gerne für Sie zurück, mir gefällt nämlich das Bild nebenan genau so gut. Sie winkte der Tochter des Hauses und diese setzte den roten Punkt unter das Bild nebenan. Was blieb der Dame da viel anderes zu tun übrig? Jedenfalls leuchteten bald zwei rote Punkte nebeneinander auf.

Eigenartigerweise habe ich auch später wieder an Vernissagen ähnliche unvorsichtige Ausrufe gehört. Wenn diese Leute wüßten, wie verhängnisvoll so ein Ausspruch unter Umständen werden kann . . .

Warum *ich* dort war? Ich habe damals die Adressen schreiben, die Briefmarken abschlecken und aufkleben und anschließend die Couverts auf die Post tragen dürfen. Ehrenamtlich – «nadiirli». So jemanden braucht man halt «allewiil» auch noch, gällesi.

Das nur, damit nicht jemand auf die Idee kommt, mich den Finanzkräftigen oder aber gar dem «Taig» zuzuordnen. «Jemer nai.» Suzanne



«Wenn Sie schon mit Block und Bleistift hantieren müssen – warum tun Sie es nicht auf den Knien eines Generaldirektors?»

Fernsehüberwacht

Nun gibt's in Selbstbedienungsgeschäften Poster mit Riesenfingerabdrücken. Sie sind jedoch nicht käuflich, sondern bedeuten etwa soviel wie: hier werden Ladendiebe überführt und gefaßt! Auch «mein» Laden ist jetzt so dekoriert. Das Ganze beginnt schon beim Körblifassen. Man sieht sich dabei in einem Fernsehgerät (ich ziehe mich am linken Ohrläppli – tatsächlich, ich bin's). Dazu die Anschrift «Dieses Geschäft wird überwacht». Dann überall diese Riesenfingerabdrücke! Was doch beim heutigen Wohlstand alles nötig ist!

Nun ja, ich will ja bloß einkaufen – aber was denn alles? Mein Zettel liegt unten in meiner Einkaufstasche. Noch gerade rechtzeitig durchblitzt es mich, daß ein Zettelherausnehmen ja von einer versteckten Fernsehkamera mißverstanden bzw. mißgesehen werden könnte. Statt Zettelherausnehmen beispielsweise Suppenwürfel hineingetan. Da würde bestimmt ein rotes Lämpchen aufleuchten und Alarm auslösen. Eine Durchsuchung wäre mir aber sehr peinlich. Was nun? Einfach den Zettel schnell herausnehmen? Herr Schüüch würde das bestimmt nicht tun. Ich entscheide mich für eine Zwischenlösung und suche einen geeigneten Standort (von wegen des Fernsehens). Jetzt, ohne Regale in Reichweite, drehe ich meine Tasche auf den Kopf, und schon fliegt der Zettel heraus, schräg nach vorne ins Konfitürengestell. Immerhin, ich habe nicht in die Tasche greifen müssen und komme ungeschoren aus dem Laden.

Liebes Bethli, gibt es vielleicht schon eine Anleitung über fernsehüberwachungsgerechtes Einkaufen? Käthi

Was ich noch sagen wollte . . .

Ich lese eben ein Zitat (im Schweiz. Beobachter), und lese es sicher schon zum 10. Mal und muß immer wieder nachsehen, von wem und wann es geschrieben wurde:

«Die Tiere leiden und erfüllen mit ihrem Seufzen die Lüfte. Die Wälder fallen der Vernichtung anheim. Die Berge werden geöffnet und ihrer Metalle beraubt, welche in ihren Adern wachsen . . .

Aber das menschliche Verhalten ist schnell, jene zu loben und zu ehren, welche durch ihr Tun der Natur wie der Menschheit den größten Schaden zufügen.»

Leonardo da Vinci (1452–1519)

Wir wußten immer, daß dieser Leonardo einer der ungewöhnlichsten Menschen war, die je gelebt haben. Aber *das* ist seherischer als alles, was wir – sogar von ihm – je erwartet hätten.

*

Und noch etwas Witziges vom witzigen Ustinow:

«Man ist entweder konservativ und intolerant, oder progressiv und intolerant.»

GEGEN SCHMERZEN

Auch vom schwachen Magen gut vertragen
Prompte Wirkung
Sofortiger Zerfall zu feinem Pulver in jeder Flüssigkeit
Erhältlich in Apotheken und Drogerien
Dr. WILD & Co. AG 4002 Basel